



Deutsche
Teilnehmende des
Ökumenischen
Begleitprogramms in
Palästina und Israel
(EAPPI) berichten

EINSATZ FÜR EINEN GERECHTEN FRIEDEN



EAPPI teilt die Hoffnung der Kirchen im Heiligen Land auf eine Zukunft, in der die Besatzung Palästinas beendet ist und Palästinenser*innen wie Israelis versöhnt miteinander in Frieden, Freiheit und Sicherheit leben können.

EINLEITUNG

Beistehen, da sein, beteiligt sein, Solidarität üben. Einem Hilferuf der Kirchen aus Jerusalem folgend, hat der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) das „Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel“ (engl. Akronym EAPPI) beschlossen, und wir als Teilnehmende füllen es mit Leben, wenn wir für jeweils drei Monate die Menschen im Westjordanland und Ost-Jerusalem in ihrem Alltag unter Besatzung angesichts zunehmender Konflikte und Bedrohungen begleiten, wenn wir in Palästina und Israel an der Seite der Kirchen und der Engagierten für Frieden und Menschenrechte stehen.

Die Broschüre gibt Einblick in Facetten dieser vielfältigen Begleitung von Hirt*innen, Bäuer*innen, von Schulkindern und Familien, von israelischen und palästinensischen Menschenrechtsverteidiger*innen. Das Textmaterial, aus dem die Broschüre entstand, sind in erster Linie Berichte und Zeugnisse von Vorgängen und Eindrücken, die wir im Einsatz vor Ort erlebt haben. Die Berichte, aus denen sie stammen, können mit Hilfe des jeweils beigefügten QR Codes auf der Webseite des **Netzwerk Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel in Deutschland e.V.** nachgelesen werden. Dort finden sich

auch Angaben zu weiteren zitierten Quellen. Die mit * gekennzeichneten Namen von Personen wurden auf deren Wunsch von uns geändert.

Für diejenigen, die mehr über das Programm wissen möchten, sich vielleicht mit dem Gedanken tragen, selbst einmal in einen Einsatz mit EAPPI zu gehen oder sich anderweitig für einen gerechten Frieden für Palästinenser*innen und Israelis zu engagieren, haben wir am Ende der Broschüre weitere Informationen angefügt.

Maßgebliche Referenz für uns ist der Ökumenische Rat der Kirchen mit Sitz in Genf. EAPPI ist eine ökumenische Initiative des ÖRK, in Partnerschaft mit Kirchen und kirchlichen Einrichtungen in den beteiligten Ländern. Deshalb zum Beginn ein Rückblick auf die jüngste Vollversammlung des ÖRK im Herbst 2022 in Karlsruhe, bei der die Situation in Palästina und Israel besondere Aufmerksamkeit erfuhr.

April 2023 | Netzwerk Ökumenisches Begleitprogramm in Palästina und Israel in Deutschland e.V. - Netzwerk der deutschen EAPPI-Teilnehmenden



EAPPI | Ecumenical Accompaniment
Programme in Palestine and Israel
Netzwerk Deutschland e.V.

EAPPI – EIN PROGRAMM DER ÖKUMENE

Die zitierten Textabschnitte der Erklärung „Streben nach Gerechtigkeit und Frieden für alle im Nahen Osten“ erscheinen durchgängig in eigener Übersetzung aus dem englischen Original und, der Zusammenfassung geschuldet, in veränderter Abfolge; der vollständige Text ist einsehbar: <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/seeking-justice-and-peace-for-all-in-the-middle-east>

Das Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel' (EAPPI) zeigt beispielhaft, worum es in der Ökumene geht: Die Begleiter*innen des EAPPI werden von Kirchen aus verschiedenen Kontinenten, unterschiedlichen Traditionen zugehörend, entsandt. Das Programm kooperiert mit Menschen muslimischen, jüdischen, anderen oder keines Glaubens, um gemeinsam für Gerechtigkeit einzutreten. Gleiche Rechte und gleiche Würde für Christ*innen, Jüd*innen und Muslim*innen – dieser Haltung sind die ökumenischen Begleiter*innen verpflichtet.

Wir sind dankbar, dass die jüngste Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die im Herbst 2022 in Karlsruhe stattgefunden hat, die Mitgliedskirchen erneut nachdrücklich aufgefordert hat, *die wichtige und wertvolle Arbeit der ÖRK-Programme in der Region zu unterstützen und fortzuführen, wie das ... Ökumenische Begleitprogramm in Palästina und Israel (EAPPI).*

Unter Berufung auf das Völkerrecht bekräftigte das Plenum einen der Grundsätze des ÖRK-Engagements für Palästina und Israel: *Der ÖRK verurteilt kategorisch alle*

tödlichen und destruktiven Gewalttaten, unabhängig davon, ob sie von israelischen Streitkräften oder von bewaffneten palästinensischen Gruppen verübt werden. Die Situation in Israel/Palästina kann nicht mit Gewalt gelöst werden, sondern nur mit friedlichen Mitteln im Einklang mit dem Völkerrecht.

Im Blick auf die seit über 55 Jahren anhaltende Besatzungssituation heißt es in der Erklärung: *In Palästina/Israel gibt es eine weitere Welle der Zwangsräumung von Palästinenser*innen aus ihren Häusern – für einige zum wiederholten Male seit 1948 –, beispielsweise in Sheikh Jarrah, Silwan, in den Bergen von Südhebron und in der restlichen Zone C. Die sich ausdehnenden israelischen Siedlungen in den besetzten palästinensischen Gebieten, insbesondere jene rund um Ostjerusalem, sind völkerrechtswidrig und drohen, zu grundlegenden demografischen und politischen Veränderungen in der Region zu führen. Außerdem wird durch sie die praktische Perspektive auf eine Zweistaatenlösung derart untergraben, dass dieser Weg zu einem gerechten Frieden immer unwahrscheinlicher erscheint.*

Die Vollversammlung berief sich auf die Feststellung des ÖRK-Zentralausschusses vom Juni 2022: „*Die Diskriminierung der palästinensischen Bevölkerung geschieht offenkundig und systematisch, und die seit einem halben Jahrhundert andauernde Besatzung ist unvereinbar mit der Menschenwürde und den Menschenrechten der unter diesem System der Kontrolle lebenden palästinensischen Bevölkerung. Zugleich widerspiegelt die Reaktion der internationalen Gemeinschaft doppelte Standards eklatanten Ausmaßes.*“ Die jüngste Unterdrückung mehrerer palästinensischer Menschenrechtsorganisationen durch die israelischen Behörden ohne wirksamen Widerstand der internationalen Gemeinschaft ist symbolhaft für dieses Kontrollsystem und diese doppelten Standards. Für die palästinensische Bevölkerung wird die Situation leider weiter kompliziert durch ernste Fehler der palästinensischen Behörden, wie Repressalien gegen Oppositionsführer und der Mangel an legaler und demokratischer Verantwortung.“

Ausdruck kontroverser Diskussionen im Vorfeld und im Plenum der Vollversammlung ist die folgende Passage der Erklärung: *Kürzlich haben zahlreiche internationale, israelische und palästinensische Menschenrechtsorganisationen und juristische Instanzen Studien und Berichte veröffentlicht, die die Politik und die Maßnahmen Israels als auf „Apartheid“ im Sinne des Völkerrechts hinauslaufend bezeichnet haben. Innerhalb dieser Vollversammlung unterstützen einige Kirchen und Delegierte den Gebrauch dieses Begriffs nachdrücklich als eine genaue Benennung der Realität der Menschen in Palästina/Israel sowie ihrer Lage in Hinsicht auf das Völkerrecht. Andere empfinden den Begriff als unangemessen, nicht hilfreich und schmerzhaft. Wir sind in diesem Punkt nicht einer Meinung. Wir müssen uns mit dieser Problematik weiterhin befassen, und zugleich weiter zusammenarbeiten auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens.*

Einig waren sich die Delegierten im Blick auf ihre Hoffnung für ein Ende von Krieg und Gewalt, für die gesamte westasiatische Region und im Besonderen für Palästina und Israel: *Wir bekennen uns dazu, dass „Gottes Gerechtigkeit und Liebe für die ganze Schöpfung, die Grundrechte für alle Menschen, die Achtung der Menschenwürde, die Solidarität mit denen in Not und der Dialog mit Menschen anderen Glaubens“ die Leitlinien bleiben für unsere ökumenische Verantwortung in der Region.*

... *Wir bekräftigen, dass der Staat Israel einen rechtmäßigen Platz in der Gemeinschaft der Staaten hat, und wir anerkennen seine legitimen Sicherheitsbedürfnisse. Gleichzeitig bekräftigen wir das Recht der Palästinenser*innen auf Selbstbestimmung. Die Besetzung der palästinensischen Gebiete durch Israel seit 1967 sowie der Bau der Siedlungen und deren Ausweitung innerhalb der besetzten Gebiete sind völkerrechtswidrig und müssen beendet werden. Wir glauben, dass nur durch ein Ende der Besatzung und durch eine gerechte, umfassende und langfristige Friedensvereinbarung die Sicherheit sowohl für die Palästinenser*innen als auch für die Israelis gewährleistet werden kann.*





Ökumenische Begleiter*innen warten an einem landwirtschaftlichen Checkpoint gemeinsam mit palästinensischen Bauern und Bäuerinnen © WCC-EAPPI

SCHUTZ UND BEISTAND IM ALLTAG UNTER BESATZUNG

Der Schwerpunkt des Einsatzes mit EAPPI liegt bei der Begleitung und schützenden Präsenz für Personen und Gemeinden, die besonders hart von der Besatzungssituation betroffen sind: Schüler*innen und Lehrpersonal auf dem Schulweg, Hirt*innen, Bäuer*innen auf ihrem Land, Präsenz an potentiellen Konfliktpunkten wie Checkpoints oder in der Nähe von Siedlungen und Siedlungsaußenposten. Wir dokumentieren die Situation und erstellen Augenzeug*innenberichte aus erster Hand. Dabei berufen wir uns auf internationales Recht und die einschlägigen UN-Resolutionen.

Seit 1967 werden in den besetzten palästinensischen Gebieten israelische Siedlungen errichtet. Die Siedlungen stellen einen Verstoß gegen internationales Recht dar, welches besagt, dass eine Besatzungsmacht nicht Teile ihrer eigenen Bevölkerung in besetztem Gebiet ansiedeln darf. Sogenannte Siedlungsaußenposten werden ohne Genehmigung der israelischen Behörden errichtet und sind daher auch nach israelischem Recht illegal, jedoch wachsen seit Jahren die Bemühungen um rückwirkende Legalisierung der Außenposten.

In der Konsequenz führen die stetig wachsenden Siedlungen für die palästinensische Bevölkerung zu Verlust von Land und Entwicklungsmöglichkeiten, zum Teil auch der Lebensgrundlagen. Zudem kommt es – Tendenz stark

zunehmend – zu Übergriffen gewaltbereiter Siedler*innen: *Als wir im Olivenhain von Abu Farek* ankommen, fressen mehr als 50 Schafe und Ziegen von den Olivenbäumen. Zwei jugendliche Siedler machen Fotos von uns. Wir machen Fotos von dem, was hier passiert. Die Dorfbewohner versuchen, die Tiere aus dem Olivenhain zu verscheuchen. Als die Siedler telefonieren, machen wir uns sicherheitshalber auf den Rückweg. Plötzlich tauchen zwei Geländewagen hinter uns auf der Straße auf. Vier Siedler steigen aus den Autos aus, stellen sich uns mit ausgestreckten Armen in den Weg und versuchen, uns zu stoppen. Abu Farek erstarrt vor Angst, es ist das erste Mal, dass ich einen Menschen so sehe. Ich nehme seine Hand, damit er sich aus seiner Erstarrung löst und wir laufen schließlich gemeinsam querfeldein. Einer der beiden Wagen folgt uns eine Weile, bis das Gelände zu unwegsam wird und er umdreht. Die beiden jugendlichen Siedler konnten ungestört ihre Herde weiter im Olivenhain*



grasen lassen, während uns das Auftreten der erwachsenen Siedler keine andere Wahl ließ, als einen Weg zurück ins Dorf zu suchen.

Christiane, Januar 2023

Östlich von Jerusalem und im Jordantal sind es 46 Beduinengemeinden, deren Existenz durch die Ausweitung von Siedlungen und israelischen militärischen Sperrgebieten bedroht ist, sie sollen umgesiedelt werden. In Jabal al-Baba nahe Jerusalem trafen wir mehrfach den Dorfvor-

steher Attalah: „*Sie wollen uns in eine Gegend in der Nähe von einer Müllhalde umsiedeln. Diese Gegend passt nicht in den Lebensstil von Beduinen*“. Er erzählt uns weiter, dass die Beduinengemeinden in Palästina und Israel den gleichen Ursprung haben, die Wüste Negev, arabisch Naqab. Während des Kriegs von 1948 mussten die Großeltern von Attalah ihre



Heimat verlassen und siedelten sich am heutigen Ort des Dorfes an: „Wir lehnen es ab, noch einmal gewaltsam vertrieben zu werden“.
Tabea, Juli 2022

Auch im südlichen Westjordanland ist die Lage der Menschen prekär. Nach über 20jährigem Rechtsstreit urteilte der Oberste Gerichtshof Israels im Mai 2022, dass die Räumungsanordnungen gegen 8 palästinensische Dörfer mit über 1.000 Einwohner*innen in der Gegend Masafer Yatta zugunsten der Durchsetzung eines israelischen militärischen Übungsgeländes (Firing Zone 918) rechtmäßig sind. Die Gemeinden haben alle Rechtsmittel ausgeschöpft, in mehreren Dörfern haben bereits Zerstörungen von Wohn- und Nutzgebäuden stattgefunden, auch eine Schule war betroffen: *Eine Gruppe von Kindern stellt sich vor den in einer Reihe stehenden Soldat*innen auf und schreit sie laut an. Ein alter Mann aus dem Dorf schreit immer wieder ein und versucht, die Kinder zu beruhigen. Doch die Wut und Verzweiflung der Kinder ist groß. Als der Bagger beginnt,*



das Dach abzutragen, verstummt die Menge größtenteils, und wir sehen zu, wie die Schule in weniger als 30 Minuten abgerissen wird.
Christiane, November 2022

An allen Einsatzorten des Programms werden wir regelmäßig Zeug*innen von Hauszerstörungen. Für Palästinenser*innen in den vollständig von Israel kontrollierten Gebieten der Westbank sind Baugenehmigungen so gut wie nie zu bekommen. Zerstörungen werden in der

Regel mit deren Fehlen begründet. Da die Kosten den Besitzer*innen in Rechnung gestellt werden, entschließen sich manche, den Abriss selbst durchzuführen. *Für das obere, neu aufgesetzte Stockwerk des Hauses hatte die Familie erst vor kurzem die Anordnung erhalten, dieses selbst zu zerstören. 15 Tage Zeit, das eigene Zuhause abzureißen. Dem haben sie nicht Folge geleistet. Vater und Mutter, so wird uns berichtet, benötigten den Ausbau für ihre 5 Jungs und 2 Mädchen, alle minderjährig. [...] Das (Blech-)Dach, die Mauern, selbst der Wassertank sind zerstört. Vor der Tür liegt ein Haufen Kleidung, der gerettet werden konnte.*



Die Mutter ist schwanger und musste ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Familie sei bei der Großmutter untergekommen.
Helga, September 2022

Sumud - Standhaftigkeit

Bei unseren Begegnungen mit den Menschen, die unsere Begleitung suchen, werden wir selbst immer wieder bereichert durch Erfahrung des beharrlichen, gewaltfreien Widerstandes. Natürlich gibt es auch Mutlosigkeit und Verzweiflung. Und doch spüren wir häufig ein Klima der Entschlossenheit und den Willen, Einschränkungen und Gewalt nicht zu weichen. „Sumud“ ist das arabische Wort für diese Haltung, die für viele einen Teil der palästinensischen Identität ausmacht.

Das erleben wir schon bei den Kindern. An verschiedenen Orten in der Westbank und in Jerusalem begleiten wir Schüler*innen und Lehrpersonal auf Schulwegen, die geprägt sind von Checkpoints, der Anwesenheit von Soldat*innen oder der Sorge vor Begegnungen mit gewaltbereiten Siedler*innen. In Al Minya sprachen wir mit einer Lehrerin über die schwierige Situation:

*Sie sagt, dass die meisten Kinder verängstigt sind durch die tägliche Anwesenheit der Soldat*innen, besonders, wenn diese Tränengas und Knallgranaten schießen. Sie machten sich ständig Sorgen. Auch an relativ ruhigen Tagen hätten viele Kinder Angst, dass die Soldat*innen aus dem geringsten Anlass auf sie losgehen oder gar auf sie schießen könnten. Selbst im Klassenzimmer fühlten sie sich nicht hundertprozentig sicher. Dennoch, so Mirvat, gibt es kaum Schüler*innen, die der Schule fernbleiben. Trotz aller Verunsicherung und Angst, so sagt sie, wollen*



die Kinder unbedingt zur Schule kommen, wollen lernen und spielen. Sie wollen sich ihr Recht auf Bildung nicht nehmen lassen.
Dorothee, Februar 2023

Immer wieder erleben wir, wie unmittelbar nach der Zerstörung ihres Hauses die Familien mit dem Wiederaufbau beginnen, oder wie ein Farmer nach der Zerstörung seines Olivenhaines neue Bäume pflanzt.

Oft sind es Frauen, die mit ihrer entschiedenen 'Sumud'-Haltung Steine ins Rollen bringen. Im Dorf Jubbet adh Dhib besuchen wir die Mitglieder des Frauenkomitees. Ihrem Engagement und ihrer Beharrlichkeit war es zu verdanken, dass die Wasserversorgung im Dorf verbessert und fast 100 Solarpaneele von der israelisch-palästinensischen Organisation CometME installiert wurden, mit finanzieller Unterstützung der Niederlande. *Beide Infrastrukturprojekte waren Meilensteine für die Dorfgemeinschaft und vereinfachten das Leben der Frauen, Kinder und Männer im Dorf entscheidend. Aber wie so oft in den besetzten palästinensischen Gebieten war das nicht das Ende der Geschichte. Die Solarpaneele wurden 2017, nur wenige Monate nach ihrer Installation, vom israelischen*

*Militär konfisziert. Weder die Dorfbewohner*innen noch die niederländische Regierung wollten das aber einfach so hinnehmen. Die Frauen traten in internationalen Medien*



auf, die niederländische Regierung protestierte.
Okan, Mai 2022

Die Menschen in Jubbet adh Dhib waren erfolgreich, die Solarpaneele wurden zurückgegeben. Sie stehen bis heute. Immer wieder begegnet uns der Wunsch, international wahrgenommen zu werden. Denn ohne die Solidarität der internationalen Gemeinschaft, bestehe keine Aussicht auf eine positive Veränderung.



SOLIDARITÄT MIT MENSCHEN-RECHTSVERTEIDIGER*INNEN

Es gibt vor Ort in Palästina und Israel zahlreiche Organisationen und Gruppen, die sich auf verschiedenste Weise und mit unterschiedlichen Schwerpunkten für Menschenrechte, Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Sie stehen, zum Teil, unter politischem Druck und es ist uns ein besonderes Anliegen, dass ihre Stimmen wahrgenommen werden.

Die israelischen und palästinensischen Mitglieder des **Parents Circles Families Forum** haben Angehörige im Konflikt verloren. Bei den **Combatants for Peace** engagieren sich ehemalige israelische Soldat*innen und palästinensische Kämpfer*innen, die alle ihre Waffen niedergelegt haben. Was beide Gruppen eint: Sie möchten durch Kontakt und Gespräch mit der „anderen Seite“ zu einem Miteinander der Menschen beitragen, zu Versöhnung, aber auch zu einer politischen Veränderung, letztlich zu einem Ende der Besatzung.

*Am Mittwoch, dem 04.Mai, wird in diesem Jahr in Israel der Yom HaZikaron begangen, der Tag der Erinnerung für Israels gefallene Soldat*innen und für Opfer von Terrorismus. Ein Tag, der tief eingewoben ist in die Erinnerungskultur der jüdischen Menschen in Israel. Am Vorabend um 20 Uhr klingen durchdringende Sirenen in ganz Israel. Eine Minute Gedenken an verlorene Angehörige. Zur gleichen Zeit findet in Beit Jala und in Tel Aviv zum bereits 17. Mal die Joint **Memorial Day***

***Ceremony** statt. Palästinenser*innen und Israelis begehen diesen Abend gemeinsam, sie erinnern an ihre geliebten Toten auf beiden Seiten und wollen so Samen der Hoffnung und des Friedens säen. Die Idee zu dieser gemeinsamen Zeremonie stammt ursprünglich von Boma Inbar, dessen Sohn 1995 als Soldat im Libanon gefallen ist, und anderen Friedensaktivist*innen. Heute wird die Veranstaltung von Combatants for Peace und Parents Circle Families Forum durchgeführt. Boma Inbar spricht als erster: „Mein Sohn starb drei Tage vor meinem Geburtstag, den ich seitdem nicht mehr feiere“. Er endet mit dem Bekenntnis: „Nur das Ende der Besatzung kann Frieden bringen. Es kann hier Zukunft für alle geben.“ Elisabeth K.-M., Mai 2022*



Eine andere Gruppe ist **Women Wage Peace**, gegründet 2014 und heute mit rund 45.000 Mitglieder in ganz Israel wohl die größte Friedensbewegung des Landes. Sie haben sich mit den palästinensischen Women of the Sun zusammengeschlossen. In dem von beiden Gruppen gemeinsam verfassten „**Mothers' call**“ heißt es:

„Wir, palästinensische und israelische Frauen aus allen Gesellschaftsschichten, sind vereint im menschlichen Wunsch nach einer Zukunft in Frieden, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Sicherheit für unsere Kinder und die nächsten Generationen. ... Wir fordern unsere politischen Entscheidungs-

*träger*innen auf, Mut und Visionen zu zeigen, um diesen historischen Wandel herbeizuführen, den wir alle anstreben. Wir schließen uns entschlossen und partnerschaftlich zusammen, um unseren Völkern wieder Hoffnung zu geben.“*

Im Sommer 2022 sind wir bei einer Protestaktion von Women Wage Peace und Women of the Sun dabei: *Auf einer Brücke in der Nähe der Altstadt von Jerusalem treffen sich die beiden Gruppen dann auch an jenem 14. Juli: Herzliche Begrüßungen werden ausgetauscht, während die blauen Flaggen von Women Wage Peace sich mit den gelben Flaggen der Women of the Sun vermischen. Nach etwa vier Stunden friedlichen Protests kommen die Frauen noch für ein Gruppenbild zusammen, bevor sie sich im Park zu einem gemeinsamen Picknick auf die Wiese setzen. Auch hier ist die Stimmung lebhaft: Über große Boxen wird Musik gespielt, es wird getanzt und einige Mitglieder halten kurze Reden. Für uns ist dieser Moment wunderschön und*



ein starkes Zeichen dafür, dass Vertrauen, Austausch und Zusammenarbeit trotz des andauernden Konflikts möglich sind.
Tabea, November 2022

Ta'ayush steht für arabisch-jüdische Partnerschaft. Die israelischen Mitglieder der Gruppe verbringen ihren freien Samstag (Shabbat) in palästinensischen Dörfern und bei Familien, die von Siedlergewalt betroffen sind, um die Menschen zu begleiten. Dabei hören wir auch hin und wieder von dem Schmerz, den sie angesichts der Zustände in ihrer Heimat empfinden: *Yaakov*, 75 Jahre alt, ist unermüdlich bei allen Landaktionen am Wochenende dabei. Er reist auch unter der Woche an, wenn es zu Übergriffen von Siedlern oder Armee kommt. Bei einer Hauszerstörung fällt uns EAs auf, dass er besonders niedergeschlagen zu sein scheint. Wir sprechen mit ihm, laden ihn unter anderem ein, uns in unseren Heimatländern zu besuchen. Seine Antwort:*



„In meinem Leben werde ich dieses Land nicht mehr verlassen. Ich muss hier sein, wenn Unrecht geschieht.“
Christiane, Februar 2023

Die Mitglieder von **Breaking the Silence** sind ehemalige israelische Soldat*innen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die israelische Gesellschaft und Menschen in aller Welt über die von ihnen als Armeeinghörige durchgesetzte Besetzung aufzuklären und für deren Beendigung zu werben. Vor allem die von Breaking the Silence in die Stadt Hebron geführten Touren stoßen auf großes Interesse. Dort treffen die Teilnehmenden u.a. Issa Amro, Gründer der palästinensischen Gruppe **Youth Against Settlements**. Issa Amro wurde von der EU als Menschenrechtsverteidiger anerkannt. Wegen seines gewaltfreien Einsatzes für Menschenrechte und für Meinungsfreiheit wurde er mehrfach von israelischer, einmal auch von palästinensischer Seite verhaftet und angeklagt.

*Für manche israelische Teilnehmende der Breaking the Silence-Touren ist es vielleicht das erste Mal, dass sie auf diese Art und Weise mit einem Palästinenser zusammenkommen: sich auf Augenhöhe begegnen, zuhören, miteinander sprechen. Ohne Zweifel sind diese persönlichen Begegnungen ein wichtiger Teil der Touren. Als wir den Rückweg zum Bus antreten, sind wir bewegt und betroffen. Auf der Rückfahrt wiederholt Benzy noch einmal mit Nachdruck, wie wichtig es sei, die Öffentlichkeit aufzurütteln und über die Realität in den besetzten Gebieten aufzuklären. In der Beendigung der Besetzung sieht er, und, wie er meint, etliche seiner Landsleute. den einzigen Weg für die Zukunft nicht nur der Palästinenser*innen, sondern auch der Israelis.*



Dorothee, Januar 2023

JERUSALEM – ALS ZEUG*INNEN DER KONFLIKTE IN EINER GESPALTENEN STADT

Jerusalem ist einer der schmerzvollen Brennpunkte des israelisch-palästinensischen Konflikts. Die Stadt ist seit der Gründung Israels in einen palästinensischen Ost- und einen israelischen Westteil gespalten. Im Sechstagekrieg 1967 eroberte und besetzte Israel unter anderem Ost-Jerusalem und erweiterte das Stadtgebiet um das Land von 28 palästinensischen Dörfern in der Umgebung. Es wurde mit dem Bau von Siedlungen in und um Ost-Jerusalem begonnen. Die formelle Annexion erfolgte 1980, ist international aber nicht anerkannt. Ost-Jerusalem gilt weiterhin als besetztes palästinensisches Gebiet.

Palästinensische Bewohner*innen Jerusalems haben kaum Chancen, die Erlaubnis für den Bau einer Wohnung zu erhalten. Eine der bedrückendsten Konfliktlinien in der Stadt, die wir als ökumenische Begleiter*innen immer wieder erleben, ist die Zerstörung von Wohngebäuden, die ohne Genehmigung errichtet wurden. Nach Schätzungen von UN OCHA sind etwa ein Drittel aller Wohnhäuser in Ost-Jerusalem ohne Genehmigung errichtet worden und etwa 100.000 Menschen potentiell von Hauszerstörungen bedroht.

Am Dienstag, den 10.05. wurde im Stadtteil Silwan das Wohnhaus von fünf Familien zerstört. Als wir am Nachmittag ankommen, ist von dem großen Haus nur noch ein Steinhaufen übrig. Die Staubwolken der Zerstörung liegen noch in der Luft. [...] Der Familienvater, den wir zusammen mit seinen fünf Töchtern am Sonntag zuvor kennengelernt hatten, erzählt: „Um 9.00 am Morgen kamen die Leute von der Stadtverwaltung und brachen die Wohnungstür auf. Wir durften nichts mitnehmen.“ Er sagt, die Familie habe nur noch das, was sie am Leib trage. Dann schaut er in Richtung der neuen Häuser der jüdischen Siedlungen in Silwan und sagt: „Diese Häuser sind 2016 gebaut worden.



*Keine Schwierigkeiten mit der Baugenehmigung. Keine Bedrohung durch Zerstörung.“
Elisabeth K.-M., Mai 2022*

In den Stadtteilen Sheikh Jarrah und Silwan begleiten wir palästinensische Familien, die von Zwangsräumung zugunsten israelischer Siedlerorganisationen bedroht sind. Hintergrund ist eine Rechtslage, die es palästinensischen Flüchtlingen des Krieges von 1948/49 oder deren Nachkommen nicht ermöglicht, ihre verlassenen Häuser und Grundstücke in West-Jerusalem und Israel wiederzubekommen. Von den jordanischen Behörden wurden ihnen Wohnungen, Häuser oder Grundstücke in

Ost-Jerusalem zugewiesen, die jüdische Einwohner*innen während desselben Krieges verlassen hatten. Diese jedoch können seit 1970 ihr Eigentum in Ost-Jerusalem wieder beanspruchen. In vielen Fällen haben Siedlerorganisationen diese Liegenschaften erworben, um den Anteil der Siedler*innen in diesen Stadtteilen zu erhöhen.

*Vom Dach des Zentrums, wo wir einen guten Überblick über das Tal und die umliegenden Hänge von Silwan haben, erklärt uns Zohair Rajabi die allgemeine Situation in Batn al Hawa. 87 palästinensische Häuser haben bereits Räumungsbescheide erhalten. Auch er selbst ist betroffen und kämpft vor Gericht gegen die Siedlerorganisation, die seine Zwangsräumung anstrebt. 87 Häuser, das bedeutet, 650 bis 700 Menschen sind von Zwangsräumung bedroht. Die Räumungsbescheide hätten sich seit 2015 gehäuft, einiaie Häuser wurden bereits zwangsgeräumt. Anstelle der palästinensischen Familien wohnen dort nun Siedler*innen.*



Ulrich, Februar 2022

Die Konflikte um Boden und Baurecht, starke Militärpräsenz sowie immer wieder eskalierende Spannungen in und rund um die Altstadt und die religiösen Stätten prägen den Alltag der Menschen in Jerusalem, den die begleitenden EAPPI-Teams hautnah miterleben. Hinzu kommt die teils massive Beschränkung der Mobilität für palästinensische Stadtbewohner*innen. Wir erleben, wie Kinder und Jugendliche auf dem Weg zu ihren Schulen in der Altstadt vom Militär angehalten und kontrolliert werden. Wenn wir in die Außenbezirke Ost-Jerusalems oder in die Umgebung der Stadt fahren, sehen wir die hohe Mauer der Sperranlage, die hier nicht Israelis von Palästinenser*innen, sondern Palästinenser*innen voneinander trennt, große Umwege und tägliche Kontrollen an Checkpoints mit sich bringt und

die Trennung zwischen den Konfliktparteien zementiert: *Meine Gedanken zu Mauern und Elektrozäunen teilte auch ein EU-Repräsentant bei seinem Vortrag vergangene Woche in Jerusalem: „Je länger die Mauer steht, desto größer wird auch die Mauer in den Köpfen der Menschen auf beiden Seiten“.*



Elisabeth F., Februar 2022

Für uns Ökumenische Begleiter*innen ist die Stadt aber auch immer wieder Begegnungsort mit zivilgesellschaftlichen Akteur*innen Israels, die sich für eine Überwindung des Konflikts einsetzen. Jeden Freitag begleiten wir die Women in Black – Frauen in Schwarz, die seit 1988 bei ihren wöchentlichen Mahnwachen für ein Ende der Besatzung eintreten: *Später am Nachmittag treffe ich eine der Frauen in Schwarz zufällig wieder. Wir wechseln ein paar Worte und stellen fest, dass wir in der gleichen Stadt* geboren sind. Sie hat nur die ersten sieben Monate ihres Lebens dort verbracht. Auch ihre Familie war Opfer des Holocausts, so erzählt sie mir in freundlichem Ton, beiläufig fast, kein Unterton schwingt mit. Und dann drückt sie mir noch einen kopierten Zettel in die Hand: zwei, drei Zeilen zu den Frauen in Schwarz und eine E-Mail Adresse. Ich solle ihn einstecken und wenn ich den Zettel irgendwann zuhause beim Auspacken oder auch viel später wiederfinde, eine Mail schicken. Eine kurze Ermutigung für ihre Arbeit in Israel, sie freuen sich über jede Zeile. Ich freue mich über die Begegnung.*



Britta, Juni 2018

*in Deutschland





Ein Ökumenischer Begleiter in Ost-Jerusalem, wo kurz zuvor ein Wohnhaus zerstört wurde © WCC-EAPPI



Gebet als Form des Protests in Bir Ouna nahe Bethlehem, wo 2015 durch den Bau der Sperranlage viele Familien den freien Zugang zu ihren Olivenhainen verloren © WCC-EAPPI

AN DER SEITE VON CHRISTINNEN UND CHRISTEN IM HEILIGEN LAND

Christen und Christinnen in Israel und Palästina sehen sich in ununterbrochener Traditionslinie, die bis in die Zeit Jesu zurückreicht. Heute teilen sie mit ihren muslimischen Nachbar*innen das Gefühl der Bedrohung unter der militärischen Besatzung. Sie spüren aber auch antichristliche Ressentiments: Friedhofsschändungen, mit Hassbotschaften beschmierte Häuser im christlichen Teil der Jerusalemer Altstadt oder Zerstörungen in und an Kirchengebäuden seitens radikaler israelischer Gruppen. Die Gemeinden erleben, dass es Tourist*innenströme aus aller Welt zu den heiligen Stätten zieht, dass jedoch ihre Existenz und ihr Ringen um Fortbestand kaum wahrgenommen werden. Auch deshalb besuchen wir die Gottesdienste. Sie bieten uns zugleich Gelegenheit, mit Gemeindegliedern ins Gespräch zu kommen und ihnen zuzuhören.

Bethlehem ist seit jeher eine Stadt, in der die christliche Minderheit besonders sichtbar ist, traditionell sogar den Bürgermeister*innenposten besetzt. In der lutherischen Kirche treffen wir die Familie Nassar. Sie betreibt seit mehr als 100 Jahren Landwirtschaft auf einem Gut außerhalb der Stadt. 1991 begann der Versuch, der Familie den Besitz zugunsten des Siedlungsbaus streitig zu machen. Seitdem kämpft die Familie vor Gericht um die Anerkennung

ihrer gut dokumentierten Eigentumsrechte. Gleichzeitig haben sie die Plantage zu einem Ort für internationale Begegnungen und für Bildung im Sinne von Gewaltlosigkeit gemacht.

Daoud erklärt die vier Handlungsprinzipien seiner Familie: Wir sind keine Opfer, es geht um handeln statt nur zu reagieren; wir weigern uns zu hassen, auch wenn wir täglich herausgefordert werden; wir handeln gemäß unseres Glaubens, d.h. nicht in der üblichen Vergeltungslogik; wir glauben an Gerechtigkeit, wie lange es auch dauern mag. Das gibt ihnen den langen Atem für den Rechtsweg und konsequent gewaltfreies Handeln. Danuta, Februar 2022



Nicht wegzudenken ist das christliche Engagement in der Bildungsarbeit in Palästina. Viele Schulen befinden sich in kirchlicher Trägerschaft, wobei die internationale Unterstützung unverzichtbar ist. Besonders bekannt ist das Bildungszentrum „Talitha Kumi“ in Beit Jala, das Einrichtungen vom Kindergarten, Grund- und Oberschule bis hin zur Berufsausbildung umfasst. Der Name zitiert ein Wort Jesu, mit dem dieser ein Kind zum Leben erweckte: „Mädchen steh auf“ (Mk. 5,41). Ursprünglich ging es speziell darum, für Mädchen bessere Bildungschancen zu

erschließen. Der Name hat heute unter der das gesamte Leben lähmenden Besatzung eine zusätzliche Symbolkraft: *Der palästinensische Künstler Sliman Mansour – der selbst Schüler in Talitha Kumi war – widmete der Schule ein Kunstwerk. In arabischer Schrift ist dort ein Wortspiel eingearbeitet, das sich auf den Namen der Schule bezieht: Palästina steh auf! Die Frau symbolisiert bei Mansour sowohl Heimat als auch Revolution. Die Friedenstaube weist darauf hin, dass dies gewaltfrei geschehen soll.*



Christiane, Februar 2023

Es sind die hohen kirchlichen Feiertage, an denen die Christ*innen im Land unübersehbar wahrgenommen werden. Allzu häufig sind religiöse Feste aber auch Anlass für Einschränkungen und Behinderungen der Bewegungsfreiheit für Palästinenser*innen. Die Anspannung und Zugangsbeschränkungen werden dann auch von Ökumenischen Begleiter*innen dokumentiert: *Heute, am orthodoxen Ostersamstag, musste die Zeremonie des Heiligen Feuers in und um die Grabeskirche unter großer Einschränkung stattfinden. Die israelischen Behörden haben entschieden, nur 1.700 Gläubige in die Grabeskirche, die über 10.000 Menschen fassen kann, hineinzulassen. Der*



Zugang war von der Früh an mit Barrieren an jedem Seitengässchen Richtung Grabeskirche gesperrt.

Elisabeth K.-M., April 2022

Ein eher stilles, aber eindrückliches Zeugnis ist der Gebetsweg der katholischen Ordensschwestern allwöchentlich entlang der Mauer in Bethlehem. Daran beteiligen sich hin und wieder Gäste aus aller Welt. *Simon war im März 2023 dabei: Die Betenden an der Mauer an jedem Freitagabend zeigen eine beeindruckende fast trotzige, aber dennoch von großer Hoffnung getragene Widerstandskraft. Die 78jährige*

Nadia, auf deren Land die Mauer gegen ihren Willen errichtet wurde und die bis heute, wenn es ihr gesundheitlich möglich ist, gestützt von anderen am Gebet teilnimmt, erzählt: „Einmal hat mich ein Grenzpolizist gefragt, was wir hier machen. Ich habe ihm gesagt, dass wir hier beten. Wofür, hat er dann weiter gefragt. Dass eines Tages diese Mauer nicht mehr steht, war meine Antwort. Das wird nie passieren, war*



*er sich sicher. Da habe ich gesagt: **Ich werde meine Hand so lange über die Mauer ausstrecken, bis sie jemand von der anderen Seite ergreift.**“*

WEITERE INFORMATIONEN

EAPPI-Netzwerk Deutschland e.V., u.a. aktuelle Berichte der deutschen EAPPI-Teilnehmenden: eappi-netzwerk.de

ÖRK-Webseiten zu EAPPI: eappi.org; oikoumene.org/what-we-do/eappi

Ökumenischer Rat der Kirchen, Engagement für Palästina und Israel: <https://www.oikoumene.org/countries/israel-and-palestine>

UN Büro für die Koordination humanitärer Angelegenheiten in den besetzten palästinensischen Gebieten, Hintergrundinformationen und Daten zur aktuellen Situation: ochaopt.org

Vierte Genfer Konvention, Schutz von Zivilpersonen einschließlich der Zivilpersonen in besetzten Gebieten icrc.org/de/document/die-genfer-abkommen-von-1949-und-ihre-zusatzprotokolle

Breaking the Silence, Organisation ehemaliger israelischer Soldaten*innen, die in Israel und weltweit über die Besatzungsrealität und für ein Ende der Besatzung eintreten: breakingthesilence.org.il

B'Tselem, israelisches Informationszentrum für Menschenrechte in den besetzten Gebieten: btselem.org

CometMe, israelisch-palästinensische Organisation, die entlegene Gemeinden bei der Gewinnung von erneuerbaren Energien und Trinkwasser unterstützt: comet-me.org

Combatants for Peace, gewaltfreie Bewegung ehemaliger israelischer und palästinensischer Kombattant*innen: afcfp.org

Parents Circle Families Forum, Israelis und Palästinenser*innen, die Angehörige im Konflikt verloren haben und sich für Versöhnung engagieren: theparentscircle.org

PeaceNow, älteste israelische Friedensbewegung, Schwerpunkt Berichte zum Siedlungsbau: peacenow.org.il/en

Ta'ayush, arabisch-jüdische Partnerschaft, die Mitglieder engagieren sich u.a. in der Begleitung gefährdeter Gemeinden in der Westbank: taayush.org

Women in Black, israelischer Zweig der weltweiten Frauenbewegung für Gerechtigkeit und gegen Krieg: <https://www.972mag.com/photos-israeli-women-who-have-standing-up-to-the-occupation-for-26-years/>

Women of the Sun, unabhängige palästinensische Frauenbewegung: womensun.org

Women Wage Peace, israelische Frauenbewegung für eine politische Lösung: womenwagepeace.org.il

Youth against Settlements, Initiative junger Palästinenser*innen in Hebron, Bildungsarbeit und Aktivitäten des gewaltfreien Widerstands im israelisch kontrollierten Teil Hebrons: Facebook: Youth against Settlements

ENGAGIEREN SIE SICH JETZT!

Laden Sie zurückgekehrte Teilnehmer*innen ein

Ein wichtiger Bestandteil des EAPPI Programms ist die Öffentlichkeitsarbeit nach dem Einsatz. Teilnehmer*innen erzählen von ihren Erfahrungen, dem Leben unter den Bedingungen der Besatzung und dem Engagement zivilgesellschaftlicher Akteure für Gerechtigkeit und Frieden. Bitte wenden Sie sich an kontakt@eappi-netzwerk.de.

Nehmen Sie selbst an EAPPI teil

Das Bündnis aus deutschen EAPPI Partnerorganisationen sendet jedes Jahr 10 Teilnehmer*innen nach Palästina und Israel. Bewerben Sie sich über das Berliner Missionswerk (www.berliner-missionswerk.de) oder pax christi – Deutsche Sektion (www.paxchristi.de).

Besuchen Sie Israel und Palästina

„Kommt und seht“ ist die Einladung palästinensischer Christen*innen. Wenn Sie eine Reise in die Region planen, besuchen Sie Israel und die palästinensischen Gebiete. Um die Realitäten vor Ort zu verstehen, ist es unabdingbar, Gesprächspartner*innen auf beiden Seiten zu treffen. Mitglieder des EAPPI Netzwerk Deutschland e.V. können auf der Grundlage ihrer Erfahrungen und Kontakte vor Ort Tipps für die Durchführung einer solchen Reise vermitteln.

Unterstützen Sie israelische und palästinensische Friedens- und Menschenrechtsgruppen

Eine Vielzahl von Gruppen setzt sich vor Ort für Menschenrechte, ein Ende der Besatzung und einen gerechten Frieden für Palästinenser*innen und Israelis ein. Hier und auf der nächsten Seite finden Sie eine kleine Auswahl: Tent of Nations (tentofnations.org), B'Tselem (btselem.org), Machsom Watch (machsomwatch.org), Rabbis for Human Rights (rhr.org.il/eng), Other Voice (othervoice.org), Military Court Watch (militarycourtwatch.org), Arab Educational Institute Bethlehem (aeicenter.org)

Engagieren Sie sich in Deutschland

Zahlreiche Organisationen in Deutschland beschäftigen sich mit der Region Israel/Palästina. Sie organisieren Vorträge, laden Referent*innen aus der Region ein. Beeinflussen Sie (kirchen)politische Entscheidungen, indem Sie Briefe an Vertreter*innen ihrer Kirche oder an Bundestagsabgeordnete schicken: www.bundestag.de/abgeordnete



EAPPI | Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Occupied Territories
Netzwerk Deutschland e.V.



Unterstützen Sie die Arbeit von EAPPI in Deutschland

Für die Entsendung von Ökumenischen Begleiter*innen nach Palästina u. Israel:

Evangelische Mission in Solidarität (EMS)

Evangelische Bank eG

IBAN: DE85 5206 0410 0000 0001 24

BIC: GENODEF1EK1

Stichwort: EAPPI

Für die Arbeit des EAPPI Netzwerk Deutschland e.V.:

Netzwerk Ökumenisches Begleitprogramm

Sparkasse Koblenz

IBAN: DE24 5705 0120 0000 2384 69

BIC: MALADE51KOB





IMPRESSUM

Herausgeber: Netzwerk Ökumenisches Begleitprogramm
in Palästina und Israel in Deutschland e.V.
Ebereschenring 63 | 15827 Blankenfelde
www.eappi-netzwerk.de | kontakt@eappi-netzwerk.de | 03379 57671
Vertreten durch Gottfried Kraatz, Vorsitzender (v.i.S.d.P.)

Redaktion: Giselher Hickel, Danuta Sacher, Anja Soboh

Fotos: Copyright WCC-EAPPI

Layout: dreigestalten.de

Druck: Die Umweltdruckerei | klimaneutral gedruckt
auf 100% Recyclingpapier mit Bio-Farben und Ökostrom

www.eappi-netzwerk.de

Netzwerk Ökumenisches Begleitprogramm
in Palästina und Israel in Deutschland e.V.